

Der Schützenkönig

Eine Oberlausitzer Geschichte von Richard Blasius-Schandau
(Fortsetzung)

„Der Schorch is Kiensch gwurn und dr Kratschnwört well de Saubunn hoan.“

Dem Wirt schoß eine rote Welle des Argers in das Gesicht. Die Dummheit war doch wirklich größer, als die Polizei es erlauben durfte. Naja, heutzutage, wo die eben nichts mehr zu sagen hat. „Dommer Song, du böst ju iberisch Kreuz oalbern,“ schrie er ihn an.

Der stellte sich sehr erschrocken, tat einen Satz rückwärts, um außerhalb der Gewittersphäre zu kommen, und stotterte dann, als wisse er in seiner Furcht gar nicht mehr, was er sagte: „Nee, nee. Dö Saubunn sein Kiensch gwurn ond ... ond ... der Wört...“

Wütend drang Liebscher auf ihn ein. Daß das jetzt nicht mehr bloße Dummheit war, erkannte er. Alle um ihn herum lachten. Das regte ihn erst recht auf. „Dalbernes Luder,“ schrie er.

Der Junge lief um den runden Tisch in der Mitte.

„Nee, nee,“ schrie er wieder „öke weech's, dö Bunn sein Kiensch gwurn ond n Schorch sein Sau o ond ...“

„Himmelhund verdoammter!“

Und wirklich, er hatte ihn erwischt, der dicke Liebscher. Derb schüttelte er ihn hin und her, daß einem andern wohl Hören und Sehen vergangen wäre. Aber der Junge hatte Zähigkeit. „Nee nee nee,“ schrie er, „der Schorch soll dö Bunn schicken, ond dr, dr Wört ös an Sau gwurn.“

Das aber machte das Faß zum Überlaufen. „Woas, du miseroables Dos?“ Der Wirt schüttelte ihn noch einige Male hin und her, legte dann den sich heftig Sträubenden über das Knie und bearbeitete seine Rückseite mit klatschenden Hieben. Das Gelächter der Umstehenden spornte ihn zu immer intensiverer Tätigkeit an.

Aber auch jetzt noch nicht verlor der Junge den Humor. Zwar heulte er hin und wieder laut auf, wenn ein Schlag besonders gut gefessen hatte, aber gleich darauf grinste er auch wieder über das ganze Gesicht und steckte die Zunge heraus.

„Es läbe dr Keenig, es läbe dr Keenig!“ schrie er dabei. „Au au, es läbe dr Keenig!“

Der Pilzpeppi hielt sich den Bauch vor Lachen. Nein, war das halt wieder einmal ein Spaß. „Hurra, dr Kiensch fängt oa zo regiern,“ schrie er und lachte, daß die Fenster dröhnten.

Die Schützen von Tanngrün stimmten mit ein. „Es läbe dr Keenig!“ erscholl es in der Runde.

Da hatte sich der Kühjunge losgerissen, war an die Tür gesprungen und schrie dort heulend: „Dr Kiensch sollch an Hoals nei scham!“ Dann verschwand er.

„Aber do e die heeße Stub warn merch doa nö segn,“ rief der Major, „ös nö ver dr Tir besser?“

Draußen vor dem Kretscham unter den Linden standen Tische und Bänke, die im Sommer gern benutzt wurden. Die Leute stimmten ihm bei, und die Schar verließ sich nach draußen.

Des Kretschamwirtes Augen liefen jetzt durch die Stube. Er atmete tief auf, so hatte ihn das Geschäft des Regierungsantrittes in die Hitze gebracht. „Wu isn dar aus dr Stoadt hie?“ fragte er.

Der Pilzpeppi drückte sich leise aus dem Zimmer. Jetzt also kam es. Was brauchte er dabei zu sein? Und draußen gab es ja Freibier, da war er besser am Plage.

Da füllte sich die Stube schon wieder. Eine Menge Schützen den Mag Löffler in der Mitte, quoll zur Tür herein. Des schießen Mag Antlig sah ganz anders aus als gewöhnlich. Ein selbstbewußter Zug lag darauf. Er schien jetzt von seinem eigenen Werte voll überzeugt zu sein. Und die umdrängten ihn, lachten und johlten, als gäbe es eine neue Freudenbotschaft zu verkünden.

Räthe zeigte auf Mag. „Dar dort hotn nausgschmößn.“

„Woas?“ Das Antlig des angehenden Regenten wurde noch röter als es zuvor gewesen war.

„Nu ja,“ wiederholte Räthe, „der Löffler-Mag hot dan Fremden nausgschmößn, weil a ch mien gzankt hot.“

„Nausgschmößn?“

Der Vater wollte die Kunde gar nicht fassen. War so eine hirnverbrannte Torheit möglich?

Mag Löffler hatte es gehört. Stolz warf er sich in die Brust. Jetzt konnte auch er sich wenigstens einmal einer Mannestat rühmen. „Tawohl, nausgschmößn,“ gestand er mit dem triumphierenden Bewußtsein des Heldenhaften seines Tuns.

Da konnte der Kretschamwirt nicht länger an sich halten. Der Choleriker ging wieder mit ihm durch. Er ließ sich voll Schreck auf einen Stuhl fallen und hieb die Faust auf den Tisch. Himmel-donnerwetter, war denn der Mensch wirklich so dumm, wie man von ihm sagte. Das wag ja fast den Geldsack des Alten auf, was der an Blödsinn in sich trug.

„Dö Leut hoan rajcht, Löffler-Mag,“ schrie er, „du bist's dimmste Roamel en ganzn Sittischen Ömkreis.“

Der Bursche stand „betepert“ da. Was hatte denn da wieder nicht gestimmt? Der Dicke wußte wohl gar nicht, was er wollte. Berlegen stotterte er: „Aber dr Pilzpeppi hot doch gsoit ...“

Die Andern umstanden neugierig die Streitenden und spitzten die Ohren. Weiter kam Mag nicht. Der Kretschamwirt unterbrach ihn wütend: „Du böst dö Schand von ganzn Dorf.“

„Aber dr Pilzpeppi hot doch gsoit,“ suchte sich der Angegriffene zu verteidigen.

„Dö ganze Schöngesellschaft von Loangrin host bloamiert“ fauchte ihn der Wirt an.

Der Angeschuldigte bot einen Anblick des Jammers. Schläff hingen ihm die Arme herunter. Den Kopf hielt er gesenkt, als regne es ihm darauf.

Da suchte ihn einer aufzurichten. „Du, loß deresch nö gsoalln! Weßt doch, ward öh böst,“ raunte er ihm zu.

Doch vor dem grimmigen Kretschamwirte war dem Burschen jede Kurasche, die ja so wie so nicht seine besondere Stärke war, verflogen. Er brachte kein Wort heraus.

Wieder stachelte ihn einer zur Abwehr auf, da erkühnte er sich wieder, zu seiner Verteidigung zu sprechen. „Aber a hot doch gsoit ...“ Jedes weitere Wort blieb ihm im Halse stecken.

Und der Wirt brüllte ihn mit Donnerstimme an: „Wajgn denner Dommheet hot de Foahn an golu Noil winger.“

Was? Um die Fahne handelte es sich? Die andern scharten sich enger um die Streitenden. Wenn es um die Fahne ging, dann waren sie auch mit beteiligt, denn die hielten sie hoch und heilig als ihr Brunkstück, und das war auch kein Wunder. Sie hatte ein Heibengeld gekostet mit ihrer Seidenstickerei und Silber- und Goldfäden.

Am liebsten hätte der Löffler-Mag geheult. So ein Kadawegen des verdammten Stadtkerlen! Halb Weinerlichen Tones begann er abermals: „Dr Pilzpeppi hot ...“

„U Rinozeros böst, ond woas ser ees,“ schrie ihm sein Schwiegervater in spe zu, und hieb wieder mit der Faust auf den Tisch.

„Ond n Wein hot dar Fremde o no nö bzahlt,“ verschärfte Räthe die Situation. Doch zu Gottfried Liebschers Ehre sei es gesagt, daß ihm der der Fahne entgangene Nagel mehr Schmerzen machte als die unbezahlte Flasche Wein.

Da wuchs draußen ein Lärmen auf, schnell und anschwellend. Es mußte etwas ganz Besonderes los sein. Räthe sah neugierig zum Fenster hinaus. Aber die Bänke waren schon leer.

Wieder drängte sich die Menge in die Gaststube, schrie und schwenkte die Tschakos. Der Pilzpeppi allen voran. Seine Augen funkeln vor Freude und suchten den Blicken Räthes zu begegnen. Er blinzelte ihr lachend zu. Da wußte sie, der Streich sei gelungen.

Der dicke Kretschamwirt kümmerte sich aber vorläufig noch nicht um die Hereindrängenden. Er hatte noch mit dem Löffler-Mag zu tun, dem Verbrecher an der Vereinhöhre von Tanngrüns Schützengilde.

„Doas koan ch dr glei sojn, wenn nö groad dus gwast wärscht, Mag, an annern hätch schonn lang o nausgschmößn. Aber diär muß ch's dr Dommheet oarechn.“

Die Stube füllte sich immer mehr.

„Hurra, vivat hoch, dr Keenig soll labn!“

War das ein Schreien und Rufen, ein Schwenken und Winken!